

Anmerkungen zu „politischen Aufstellungen“

Seit es Aufstellungen gibt, sind sie bedenklich.

Eigentlich hat sich die Aufstellungsarbeit über eine Folge von, im ganz unironischen Wortsinn, Ungeheuerlichkeiten entwickelt: Stellvertreter, die wie Medien ohne vorherige Information richtungweisende Auskunft geben. Aufstellungen von Tod, Gott, vor vielen Generationen gestorbenen Angehörigen, von unbekanntem Tätern und Opfern, Häusern, Produkten, Märkten, Visionen, Heimat, Ländern, Nationen etc. etc. – dieses und vieles andere wurde innerhalb weniger Jahre in die Aufstellungsarbeit einbezogen. Dabei ließen und lassen sich zum Beispiel „Gott“, „Tod“ oder „was hinter Tätern und Opfern steht“ und die dabei auftretenden Phänomene nicht immer auf die uns vertrauten Erklärungen (zum Beispiel unbewusste Fantasien, Introjekte, Wirklichkeitskonstruktion) reduzieren, sondern sie konfrontieren uns mit Erfahrungen, die sich redlicherweise nicht einfach mit unseren bisherigen Wirklichkeitsmodellen einfangen lassen.

Und: Diese eigentlich unerhörten, oft höchst intimen und privaten Vorgänge fanden immer öffentlicher statt. Zunächst in Seminaren von 20–25 Teilnehmern, dann über zahlreiche Großseminare mit vielen hundert bis zuletzt in Würzburg vor 1600 Zuschauern, begleitet von einer Flut von Büchern, CDs und von Videos – die mit persönlichsten Inhalten beiläufig im Menschenstrom der Pausen bei großen Tagungen ablaufen.

Es gab immer wieder Vorbehalte, Warnungen, Kritik – und es ist einfach geschehen, fast wie ein notwendiges Naturereignis. Notwendig? Ich glaube schon.

Die Einzeltherapie als ursprüngliche westliche Therapieform mit nur einem Zeugen, dem Therapeuten, hat sich zu einem Großereignis in Anwesenheit sehr vieler Zeugen entwickelt, die mir wie stellvertretend für die bezeugende Menschheit erscheinen. Die bereits bekannten Gruppen- und Großgruppentherapien wurden dabei wegbereitende Vorfahren für die durchaus neue Qualität von Tiefe, Intensität und größter Öffentlichkeit der Seminare von Bert Hellinger. Neben den zum Teil radikalen inhaltlichen Neuorientierungen ist dies vielleicht die größte Herausforderung der Aufstellungsarbeit: dass sie zu einem kollektiven Ritual wird – das heißt etymologisch: zu einem der Wahrheit dienenden, die Wirklichkeit bekräftigenden Ereignis –, das bei aller Verschiedenheit die Gleichwertigkeit aller Menschen lehrt und erfahrbar macht.

Die gegenwärtigen weltpolitischen Ereignisse sind zu einem Gutteil aus der Überzeugung zu verstehen, dass tief greifende Unterschiede (islamistische versus westlich-christliche Welt etc.) als letzte Wirklichkeit und zwingendes Handlungsmotiv gelten müssten. Die in die Öffentlichkeit drängende Aufstellungsarbeit legt dagegen nahe, dass – bei aller Würdigung der unterschiedlichsten Werte, die die Zugehörigkeit zu unterschiedlichsten Gruppen begründen – die größte Lebens- und Überlebenskraft der Menschen aus der Wahrnehmung tiefer Verbindung und Einheit kommt. Vielleicht bahnt sich auf diese Weise eine umfassendere, mehr Wirklichkeit einschließende Wahrnehmung ihren Weg.

Und die so genannten politischen Aufstellungen? Ich meine, sie folgen der gleichen Dynamik wie alle bisherigen, eben skizzierten Bewegungen der Aufstellungsarbeit. Unsere Aufgabe dabei ist es, diese Bewegung wach und kritisch zu begleiten, wie es Gunthard Weber und Bertold Ulsamer in ihren Beiträgen tun.

Ich teile die Feststellung, dass Bescheidenheit, Vorsicht, langsames Vorgehen, konkrete persönliche Anliegen als Ausgangspunkt unter anderem von großer Bedeutung sind. Diese Maßnahmen legen aber die Vorstellung nahe, dass wir die Entwicklung der Aufstellungsarbeit hin zu größeren Feldern wesentlich steuern können, während ich meine, dass wir das kaum und nur unwesentlich können, ganz gleich, was wir über unsere Einflussmöglichkeiten glauben. Diese Entwicklung setzt sich durch wie alles vorherige Bedenkliche auch.

Und sie wird ihr Bestes, ihr weiterführendes Potenzial entfalten, wenn wir dem zustimmen, einschließlich der notwendigen Begleiterscheinungen: Gelegentlich werden wir übers Ziel hinausschießen, wir werden nicht immer unsere heimlichen Größenfantasien in unserer deklarierten Bescheidenheit erkennen, und wir werden nicht immer Amy und Arnold Mindells Rat folgen, den sie kurz nach dem

11. September in einem sehr differenzierten Aufsatz zum Umgang mit akuten Konflikten formuliert haben: „Nach unserer Erfahrung sollten wir nicht zu helfen versuchen, solange wir uns der Aggressivität der Opfer und der Täter spirituell überlegen fühlen.“

In den Größen- und Weltverbesserungsideen ist ja auch etwas Gutes enthalten, nämlich der Wunsch, wirklich etwas Wesentliches zu den größeren Zusammenhängen beizutragen. Eine allzu skeptische und behindernde Einstellung würde am Ende nichts aufhalten, und sie würde diesen nach Ausdruck, Bewusstwerdung und Wahrnehmung drängenden Kräften Zügel anlegen und ihnen so eher einen verfälschten, verzerrten und schließlich gefährlich erscheinenden Ausdruck aufzwingen. Das würde es fast unmöglich machen, uns mit den gewiss sehr respektgebenden, großen Kräften politischer, nationaler und internationaler Felder tiefer vertraut zu machen mit der Folge, dass uns dringend benötigte neue Perspektiven verschlossen blieben.

Ich möchte also eine nüchterne und kritische, aber auch engagierte und mutige Einstellung und Praxis zu politischen Aufstellungen unterstützen.

Ein Modell dafür kann Vamik Volkan mit seinem Center for the Study of Human Mind and Interaction an der University of Virginia beisteuern. Er hat dort, bei deutlich psychoanalytischer Grundausrichtung, eine wechselnd zusammengesetzte Gruppe von Historikern, Diplomaten, Juristen, Wirtschaftlern, Religionswissenschaftlern und Psychologen verschiedener Richtungen versammelt. Sie versuchen gemeinsam, die jeweils grundlegenden Dynamiken in einem gegebenen Konflikt multidisziplinär zu erarbeiten und danach konkrete Feldprojekte (Konfliktschlichtung, Prävention und anderes) zu entwickeln.

Das könnte auch uns anregen, politische Aufstellungen auf eine Weise zu entwickeln, in der gründliches Wissen, vertiefte Erfahrung in Aufstellungen, die Bewährung in der Praxis und Forschung sich auf fruchtbare Weise verbinden.